FamilienZentrum
Sankt Remigius

Kita Johann Walling

Konzeption

	Inhaltsverzeichnis	Seite
		1-2
1.	Einleitung und Rahmenbedingungen	3
1.1	Sozialraum	3
1.2	Einrichtungsstruktur	3
1.3	Personelle Bedingungen	3
1.4	Datenschutz	3-4
2.	Leitbild	4-5
3.	Pädagogische Arbeit /Pädagogischer Grundgedanke	5-6
3.1	Berücksichtigung der verschiedenen Altersstufen	6-7
3.2	Sprachkonzept	7-8
3.3	Inklusion	8-10
3.4	Partizipation	10-12
3.5	Kinderrechte	12-13
3.6	Beschwerde	13-14
3.7	Dokumentation	14-15
3.8	Übergänge gestalten	15-17
4.	Bildungsgrundsätze	17-19
4.1	Bewegung	17
4.2	Körper, Gesundheit und Ernährung	17

4.3	Sprache und Kommunikation	17
4.4	Soziale und (inter)kulturelle Bildung	17
4.5	Musisch-ästhetische Bildung	18
4.6	Religion und Ethik	18
4.7	Mathematische Bildung	18
4.8	Naturwissenschaftlich-technische Bildung	18
4.9	Ökologische Bildung	18
4.10	Medien	19
5.	Gesundheitsschutz- Kinderschutz	19-20
5.1	Sexualpädagogisches Konzept	20-22
6.	Elternpartnerschaft	22- 24
7.	Teamarbeit	24-25
8.	Leitung	25-27
9.	Qualitätsmanagement	27
10.	Zusammenarbeit	27
10.1	Träger	27
10.2	Kirchengemeinde	28
10.3	andere Institutionen	28-29
11.	FamilienZentrum	29
12.	Öffentlichkeitsarbeit	30

1. Einleitung und Rahmenbedingungen

1960 wurde unsere Einrichtung an der Johann-Walling Straße in katholischer Trägerschaft der Propsteigemeinde St. Remigius eröffnet.
Veränderungen im Lebensumfeld der Kinder und Eltern führten immer wieder zu neuen und den Bedürfnissen angepassten Betreuungs- und Angebotsformen.
Im Jahr 2008 erfolgte gemeinsam mit den sechs weiteren Kindertageseinrichtungen der Propsteigemeinde die Zertifizierung zum FamilienZentrum St. Remigius. Im Jahr 2019 wurde die Kita St. Klara, die Kita St. Anna und die Kita Johann Walling zu einem Verbund zusammengefasst. Die Gemeinde, vertreten durch die Verbundleitung, trägt die Verantwortung für die Einrichtungen und sorgt für deren Erhalt und Weiterentwicklung.

1.1 Sozialraum

Die Kita liegt im Stadtzentrum von Borken, so dass sämtliche Einrichtungen des öffentlichen Lebens fußläufig erreicht werden. In erster Linie besuchen Kinder aus dem Stadtgebiet unsere Kita, wobei auch Familien aus den umliegenden Wohngebieten die Einrichtung in Anspruch nehmen. Die Spannweite der individuellen Wohnsituationen reicht folglich von eher beengten Wohnverhältnissen bis hin zu Einfamilienhäusern mit Garten. Ein großer Teil der Kinder, lebt in Familien mit Geschwistern. Zu unserem Alltag gehören Familienformen alleinerziehender Eltern, Patchworkfamilien, Eltern nicht deutschsprachiger Herkunft, und die zunehmende Berufstätigkeit beider Erziehungsberechtigten.
Unsere Einrichtung lebt von einer Vielfalt an Nationalitäten, Kulturen und Glaubensrichtungen. Hierbei gibt es im Zusammenleben und gemeinsamen Tun für Kinder und Familien immer wieder neue Erfahrungen zu sammeln und die Möglichkeit spannende Erfahrungen aus der Vielfältigkeit einer Gemeinschaft zu ziehen.

1.2 Einrichtungsstruktur

Unser FamilienZentrum betreut 75 Kinder in folgenden Gruppenformen:

2x Gruppenform I
1x Gruppenform II
1x Gruppenform III

1.3 Personelle Bedingungen

In unserer Einrichtung arbeiten Erzieher*innen, Sozialpädagog*innen Kinderpfleger*innen, Heilpädagogen*innen, eine Hauswirtschaftskraft, Raumpfleger*innen, ein Hausmeister. Die personelle Struktur ergibt sich aus den Vorgaben des KiBiz.
Da die Einrichtung in einem Verbund geführt wird gibt es eine Verbund- und eine Einrichtungsleitung, die in enger Zusammenarbeit die Einrichtung leiten und in Verbindung mit dem Träger stehen.

1.4 Datenschutz

In unserer Einrichtung arbeiten wir täglich mit personenbezogenen Daten, Fotos und Dokumentationen von Kindern. Mitarbeitende tragen dafür Sorge, dass die Daten von Kindern und deren Sorgeberechtigten, sowie Daten von Mitarbeitenden gesetzeskonform genutzt werden.

Mitarbeiter sind verpflichtet sich mit den gesetzeskonformen Richtlinien des BGV (Bischöflichen Generalvikariats) “Datenschutz in den Kindertageseinrichtung in der Trägerschaft der kath. Kirche “ im Rahmen einer Schulung auseinanderzusetzen.
Inhaltlich gehören dazu, dass

- Personenbezogene Daten und Fotos ausschließlich auf dem Bistumsserver gespeichert und weitere Inhalte in Papierform immer unter Verschluss gehalten werden (Wickelprotokolle, Verbandsbücher, schriftliche Unterlagen)
- Sorgeberechtigten Informationen zur Nutzung ihrer Daten in der Kita erhalten und ggfs. ihr Einverständnis zur Freigabe, welches aber zu jeder Zeit zurückgenommen werden kann, geben
- Informationen an Dritte nur mit einer schriftlichen Schweigepflichtsentbindung durch die Sorgeberechtigten ausgetauscht werden dürfen

Mitarbeitende haben das Interesse des Arbeitgebers zu achten und zu wahren. Die Verschwiegenheitspflicht resultiert als arbeitsvertragliche Nebenverpflichtung aus dem Arbeitsvertrag sowie aus den Schadensersatzvorschriften des BGB (§ 823 Abs. 1, 2, § 826 BGB) ... Das bedeutet, alles was in der Kita besprochen wird bezüglich Kinder, Mitarbeiter oder die päd. Arbeit betreffend nicht mit Außenstehenden besprochen wird.

2. Leitbild

Und er stellte ein Kind in ihre Mitte,
nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen:
„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt,
der nimmt mich auf.” (MK 9,36)

Das Leben in einer Kindertagesstätte bedeutet für uns, einen Ort für Menschen zu schaffen, an dem sie sich sicher und geborgen fühlen und wachsen können. „Gemeinsam wachsen und lernen“. Diesen Grundgedanken sehen wir als Voraussetzung für unsere Arbeit.

Mensch, du bist willkommen
Mit Wertschätzung, Akzeptanz und Empathie leben wir den Umgang mit den Menschen, die in unsere Einrichtung kommen.
Wir sehen jeden Menschen individuell in seiner Herkunft, in seinem Sein, in seiner persönlichen Geschichte. Jeder Mensch wird in seiner Individualität wertgeschätzt und akzeptiert, egal welcher Herkunft, Hautfarbe, und Geschlecht. Wir sehen Vielfalt als Bereicherung unseres Lebens.
Wir geben Raum für Entwicklung
Unsere Aufgabe ist die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder. Mitarbeitende sehen sich als Entwicklungsbegleiter*innen. Dabei bildet eine vertrauensvolle, geborgene Beziehung die Basis gemeinsamen Lernens. Eine bewusste Haltung mit der Achtung für die erbrachte Leistung des Kindes ist eine Grundvoraussetzung für unsere pädagogische Arbeit. Sie unterstützt die Neugier und das Erkundungsverhalten der Kinder. Wir fördern und begleiten sie in ihren individuellen Bildungsprozessen, damit sie Kompetenzen entwickeln, um zu eigenständigen Persönlichkeiten heranwachsen können. Auf der Grundlage der UN-Kinderrechtskonvention und

den Bildungsgrundsätzen NRW sehen wir uns als Anwalt des Kindes. Wir wahren die Rechte der Kinder auf Selbstbestimmung, Mitwirkung und Selbstwirksamkeit.
Deshalb sorgen wir dafür, dass:

- jedes Kind sicher aufwachsen, sich gut entwickeln
- jedes Kind die Zeit bekommt, die es braucht
- jedes Kind die Möglichkeit zu Bildung und Selbstbildung erhält
- jedes Kind seine Meinung, seine Beschwerden frei äußern kann und es in seiner Äußerung ernst genommen wird
- eine wertschätzende Kommunikation erfährt ohne Ironie und Sarkasmus, in der die Handlung und das Reden übereinstimmen
- jedes Kind selbstbestimmt ausprobieren und entdecken darf
- jedes Kind von uns begleitet, beobachtet und unterstützt wird
- jedes Kind einen Zugang zu freier Zeit, Ruhe und Erholung hat
- kein Kind unwürdige Behandlungen erlebt, wie Diskriminierung, körperliche und geistige Gewalt, Misshandlung, Ausbeutung, einschließlich sexuellem Missbrauch, Vernachlässigung.

Wir sind Teil einer Gemeinschaft

Unsere Kita ist Teil der Kirchengemeinde St. Remigius. In unserer Einrichtung machen wir die christlichen Werte und die religiös geprägten Feste für Kinder und ihre Familien erlebbar. Das Handeln der Mitarbeitenden ist geprägt von diesen Grundwerten und zeichnen sich durch fachliche Kompetenz aus. Eine gute Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam der Kirchengemeinde bietet allen Beteiligten Handlungsspielraum für alle Eventualitäten, die ein Leben bieten kann.

3. Pädagogische Arbeit

Mit unserem pädagogischen Handeln verfolgen wir einen offenen Ansatz mit Werkstatträumen. Unser Ziel ist die Schaffung einer vorbereiteten Umgebung, welche die intrinsische Motivation des Kindes weckt und zum eigenverantwortlichen und eigenständigen Handeln anregt. Die Förderung der kindlichen Selbstbestimmung steht im Mittelpunkt und beruht auf gezielter Beobachtung, der Berücksichtigung individueller Entwicklungsthemen, persönlicher Ressourcen und Stärken des Kindes.
Für uns ist das Kind der Konstrukteur seiner eigenen Welt und Persönlichkeit. Aus diesem Grund nimmt die selbstgestaltete Bildungszeit einen großen Platz in unserem Kita-Alltag ein. Das Spielen gehört für uns zu einer der elementarsten Entwicklungsaufgaben des Kindes. Freies Beschäftigen bedeutet Lernen, bietet Zeit und Raum, in welchem das Kind mit all seinen Fähigkeiten aktiv sein kann. Das schöpferische Tun, das Erleben eigener Kräfte, sowie die Entwicklung eigener Ideen sind wichtig für das Entdecken von Zusammenhängen und Gelingen von selbst gesetzten Zielen.
Innerhalb des eigenaktiven Lernens empfinden wir Ko-konstruktive Prozesse zwischen älteren und jüngeren Kindern und unsere bewusst wahrgenommene Diversität aufgrund der gegebenen Kulturvielfalt als Bereicherung. Wir sehen Diversität als Chance, sodass unsere pädagogische Arbeit auf altersheterogene Gruppen ausgerichtet ist und sich mithilfe inklusiver Prozesse immer den Entwicklungsständen der Kinder anpasst. Dadurch werden *allen* Kindern zahlreiche

Möglichkeiten geboten, soziale Kompetenzen, wie Empathie, Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, als auch Bausteine für ihr Selbstkonzept zu erwerben.
Folglich sind unsere Werkstatträume durch Eigeninitiative und Zweckfreiheit gekennzeichnet. Selbstbestimmt entscheidet jedes Kind über das Spielthema, das Spielmaterial, den Spielort, die Spieldauer und den oder die Spielpartnerin. Das Materialangebot variiert stetig mit den Entwicklungsthemen der Kinder. Soweit möglich, erhält das Kind durch eine kindgerechte räumliche Materialanordnung die Chance erhalten, sich in den unterschiedlichen Lernsituationen selbst organisieren und helfen zu können. Denn die eigenen Handlungen und deren Wirksamkeit, lernt das Kind seine Fähigkeiten kennen und stellt sich zuversichtlich neuen Herausforderungen. Im Prozess erlangt das Kind die Fähigkeit zur Selbstständigkeit und gewinnt Vertrauen in seine eigenen Fertigkeiten. Durch Werkstattraum-übergreifende Projektarbeit wird eine Vertiefung und Verknüpfung der jeweiligen Bildungsprozesse erreicht.
In unserem pädagogischen Alltag sind wir Entwicklungsbegleiter des Kindes**.** Wir sorgen für eine anregungsreiche Lernumgebung, in der sich das Kind angenommen, gehört und wertgeschätzt fühlt aber auch selbstständig seinem Lernprozess nachgehen kann. Wir sehen es als unsere Aufgabe, das Kind auf seinem Weg durch die Kita und innerhalb seiner selbstgewählten Aktivitäten zu beobachten, zu begleiten und durch Impulse und offene kommunikative Sprachanlässe in seinem Lernprozess zu unterstützen. Uns ist das prinzipielle Lernen am Modell bewusst, sodass wir selbst mit einer inneren Haltung der Neugierde, Begeisterung und mit ernstem Eigeninteresse die Entwicklungsthemen des Kindes wahrnehmen und räumlich begleiten.
Sich in eine Gemeinschaft zu integrieren erfordert das Einhalten von Regeln, das Tolerieren der Bedürfnisse anderer Kinder, achtsam zu sein und miteinander zu kooperieren. Jedes Kind ist einer Stammgruppe zugeordnet und wird von einem Team begleitet. Diese bieten dem Kind eine „sichere Basis“, konstante Nähe und ein beständiges Vertrauensverhältnis.
Der Morgenkreis bildet dabei den Schwerpunkt. Dieser soll als ritualisierter Ablauf dienen. Denn durch einen für das Kind vorhersehbaren Ablauf, wird das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit verstärkt.
Über den inhaltlichen Ablauf entscheidet die Kindergruppe selbst, wodurch ein soziales Miteinander eingeübt wird. Weiter können in der Stammgruppe religiöse Aspekte erarbeitet, Erzählrunden, Geburtstage, Projekte und Ausflüge gestaltet werden.
In Anbetracht der kindlichen Bedürfnisse, agieren wir als Entwicklungsbegleiter auch in der Gestaltung und Organisation der Stammgruppenzeit offen und flexibel.

3.1 Berücksichtigung der verschiedenen Altersstufen

In unserer Arbeit mit heterogenen Gruppen ist uns das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Bedürfnissen und Konzentrationsphasen bewusst. Als Gastgeber des Raumes sorgen wir für eine anregungsreiche Lernumgebung mit einer erreichbaren und überschaubaren Materialanordnung, sodass die Funktion der Werkstatträume für jede Altersstufe unmittelbar ersichtlich ist. Alle Kinder unserer Einrichtung dürfen jeden Werkstattraum aufsuchen und nutzen. Dementsprechend können alle Kinder der Stammgruppen Weltentdecker, Künstler, Darsteller und Baumeister den geschützten Rahmen verlassen.
Neben der Möglichkeit zum offenen und altersübergreifenden Lernen, bieten wir auch altersspezifische Angebote und Projekte für eine intensive Begleitung der Bedürfnisse und

Entwicklungsthemen an. Um sich und der eigenen Rolle / Position bewusst zu werden, sich in einen sozialen Kontext einordnen zu können, sind unsere Altersstufen durch Namen charakterisiert. Diese sollen den Kindern beim Heranwachsen Struktur und Orientierung bieten. Unsere Kita-Gemeinschaft besteht aus vier Altersstufen:

Kita Entdecker: 0-3 Jahre, 4/5 Jahre vor der Schule

Kita Forscher: 3-4 Jahre, 3 Jahre vor der Schule

Kita Detektive: 4-5 Jahre, 2 Jahre vor der Schule

Kita Experten: 5-6 Jahre, 1 Jahr vor der Schule

3.2 Sprachkonzept

Wir nehmen am Bundesprogramm „Sprachkita – Sprache der Schlüssel zur Welt“ teil. Kommunikation ein Grundbedürfnis von Menschen. Unsere Aufgabe ist es, Kindern diese Entwicklung zu ermöglichen, sie dabei bestmöglich zu unterstützen, um die sprachliche Kompetenz schrittweise zu entwickeln. Denn nur so können sie ihre Bedürfnisse und Wünsche äußern, sich schützen, Konflikte sprachlich lösen, miteinander kommunizieren, sich sozial integrieren, Freundschaften schließen, im Dialog bleiben, sich Wissen aneignen, sich schulisch entwickeln, um später Chancen und Erfolg im beruflichen Leben haben zu können. Sprache ist wichtig um Persönlichkeit, Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Individualität zu erlangen. Somit ist die Sprache der Schlüssel zur Welt. Unsere Arbeit orientiert sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Verhaltensweisen. Sie leitet sich von den Interessen, Bedürfnissen, Stärken und Entwicklungsthemen der Kinder ab. Dabei wird Wert auf eine vertrauensvolle und wertschätzende, partnerschaftliche Beziehung zwischen dem Kind und Erwachsene aufgebaut und gepflegt. Besonderheiten der Kinder werden berücksichtigt und individuell auf jedes einzelne Kind eingegangen. Respekt und ein wertschätzender Umgang auf Augenhöhe bilden die Basis in der Sprachpraxis.

Die Förderung der Sprachentwicklung bezieht sich auf alle Sprachbereiche: Sprachfreude, Aussprache, Lautproduktion, Phonologie, Wortschatz, und Grammatik. Das Beobachtungs-verfahren „BaSik“ ist dabei ein fester Bestandteil, sowie die Portfolioarbeit als gemeinsame Bildungsdokumentation. Sprachentwicklung und Sprachproblematiken werden aufmerksam beobachtet, erkannt und gegebenenfalls an Fachleute weitergegeben. Im Alltag leben wir das“ korrektive Feedback“. Die Besonderheiten von Mehrsprachigkeit wir beachtet.

Bestandteil unserer Arbeit ist hierbei auch ein kommunikationsfreundliches Verhalten, wie das Schaffen von Sprachanlässen, eine zugewandte Gestik und Mimik, ein freundlicher, wertschätzender Umgangston, das aktive Zuhören, die rege Beteiligung am Dialog mit offenen Fragen, das zeitnahe Reagieren auf kindliche Äußerungen, der Blickkontakt im Gespräch, eine altersgerechte Sprachmodellierung, eine angemessene Lautstärke und Sprachgeschwindigkeit, kein Zwang zu Sprechen und das Anstreben sprachlicher Konfliktlösung. Kinder erhalten Zeit, um aussprechen zu können, um Antworten zu finden, Sprache zu verarbeiten, üben sich im offenen Dialog, handeln Regeln und Absprachen für ihr Spiel aus, kommunizieren in der Gemeinschaft, üben Respekt und das Miteinander. Sie äußern ihre Wünsche und Bedürfnisse. Um Sprache entwickeln zu können benötigen wir bestimmte Voraussetzung: eine gesunde Entwicklung des Gehirns, der Sprechorgane, eine intakte Hörfunktion, visuelle Fähigkeiten, die Möglichkeit Dinge wahrzunehmen und zu verarbeiten, sowie kognitive, soziale und motorische

Fähigkeiten. Diese Voraussetzungen haben wir im Blick, sind im steten Austausch mit Eltern und bei Bedarf mit Ärzten, Logopäden, Ergotherapeuten und anderen Professionen. Gegebenenfalls können Therapien auch in unseren Räumlichkeiten stattfinden.
Sprache findet sich an jedem Ort und zu jeder Zeit. Unter alltagsintegrierter Sprachbildung verstehen wir die Unterstützung und Begleitung der natürlichen Sprachentwicklung aller Kinder. Sie wird dabei in einem ganzheitlichen Sinn begriffen und anerkannt. In jeder Aktivität und jedem Tun begegnet sie uns in unseren Werkstatträumen.
In Projekten wird der Wortschatz zu speziellen Themen kontinuierlich erweitert, und Wissen vermittelt. Hier erfahren Kinder Sprache mit allen Sinnen. Sie fassen sie an, begreifen Sprache, hören, sehen, riechen, schmecken, fühlen, erleben, erforschen und experimentieren mit ihr.
Im Rahmen des Prinzip Primär- vor Sekundärerfahrung finden vielfältige Exkursionen in die Umgebung und Waldbesuche statt. Bewusst nutzen wir das Medium Sprache. Weisen auf Straßennamen und Beschriftungen hin, nutzen das Tempo der Kinder und lassen uns darauf ein, einen Schatz am Wegesrand zu finden, Pflanzen und Tieren zu entdecken. So ergeben sich umfangreiche Anlässe für eine sprachliche Auseinandersetzung.
Eine Weiterbildung aller päd. tätigen Kräfte im sprachlichen Bereich wird von uns eingefordert. Eine Mitarbeitende koordiniert diesen Bereich. Ihre Aufgaben ist nicht nur die Begleitung der Kinder im sprachlichen Alltag, sondern auch das Wissen über Sprachentwicklung im Team weiterzugeben, dieses Thema in Besprechungen wachzuhalten, damit unser nachhaltiger Qualitätsanspruch gesichert werden kann. Wir tauschen uns regelmäßig in den gemeinsamen Teamsitzungen aus, reflektieren unsere Arbeit, stellen Entwicklungsthemen fest und entwickeln entsprechende Ziele, Aufgaben und Projekte für die Kinder.
Viele Familien, die unsere Einrichtung besuchen haben einen Migrationshintergrund, so dass viele Kinder die Chance haben mehrsprachig aufzuwachsen. Der Mehrsprachigkeit von Familien begegnen wir mit Respekt und Wertschätzung. Sie bereichern unseren Alltag, machen aber auch deutlich, wie wichtig eine gute Kommunikation untereinander ist, damit Eltern und Kinder an unserem Leben teilhaben können. Dabei arbeiten wir mit Hilfen von Dolmetschern, mit Büchern und Schrift- oder Bildkarten. Wir nehmen uns Zeit, Dinge zu erklären und zu veranschaulichen. Wir bauen eine Beziehung auf und somit ein Vertrauensverhältnis, damit ein offener Austausch mit den Eltern auf Augenhöhe und eine Erziehungspartnerschaft gelebt werden kann. Mehrere Sprachen zu sprechen bedeutet auch, verschiedene Kulturen zu erleben. Jeder Mensch hat seine eigene Geschichte, eigene Erinnerungen an Liedern, Geschichten, Gerichten, Normen und Werte. Die päd. Fachkräfte stehen als professionelle Partner mit Rat und Tat zur Seite stehen und bieten Orientierungshilfen. Denn sie verfügen über Fachwissen und langjährige Erfahrungen.
Metacomsprache und Gebärden - zur Unterstützung des Alltags für Kinder mit Sprachbarrieren nutzen und unterstützen wir die Kommunikation mit Hilfe von Bildern, Bildtafeln und Gebärden. Gezeichnete Alltagssituationen und Bedürfnisse können hiermit geklärt werden und tragen zu einer vertrauenden Beziehung zwischen Kindern oder Kindern und Erziehenden bei.

3.3 Inklusion

Allgemeine Rahmenbedingungen für die Inklusionsarbeit in der Kita

Rechtliche Grundlagen: UN-Behindertenrechtskonvention: Artikel 7 und 24; UN-Kinderrechtskonvention Artikel 2, 14, 23, 30; Grundgesetzt: Artikel 1 und 3 GG; SGB IX: § 4

Abs. 3, § 79, § 113; KiBiz NRW: §§ 7-8, § 26, § 14; Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG): § 9, § 22a Abs. 4 SGB VIII; Personenstandsgesetz (PStG): § 1 Ziel jedes pädagogischen Handelns muss es sein, jedem Kind geeignete Rahmenbedingung für seine individuelle Situation und seine Bedürfnisse zu bieten, damit es sich zurechtfinden und wohlfühlen kann. So können günstige Voraussetzungen für seine Entwicklung geschaffen werden.

Behinderung
In der Bundesrepublik Deutschland sind alle Rechtsansprüche auf einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf an den Terminus „Behinderung" gebunden. Der Begriff der Behinderung ist ein sozialpolitischer, gesetzlicher und verwaltungstechnischer Begriff, der seit 1994 im Grundgesetz Art. 3 Abs. 3 verankert ist. Der Gesetzgeber hat 1994 ausdrücklich den Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderung als Grundrecht in das Grundgesetz aufgenommen: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden". Damit werden zum ersten Mal die Rechte von Menschen mit Behinderungen in die rechtliche Grundordnung aufgenommen. Der Begriff der Behinderung verleiht somit rechtlichen Schutz. Er ermöglicht zwar die Erfüllung des sozialrechtlichen Teilhabebedarfes stigmatisiert aber zugleich. Mit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung am 26.03.2009 wurden auch die Rechte von Kindern mit Behinderung gestärkt. In Artikel 7 der UN-BRK wird verlangt, dass alle Maßnahmen so zu treffen sind, dass Kinder mit Behinderung gleichberechtigt mit allen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können. Durch den Artikel 24 der Konvention erkennen die Vertragspartner uneingeschränkt das Recht auf Bildung an. Die Vertragspartner sind aufgefordert, ein inklusives Bildungssystem zu gewährleisten. Mit dem stufenweisen Inkrafttreten des SGB IX ab 2017 wurde die Definition des Begriffs der Behinderung erweitert. Die Beeinträchtigung wurde hierbei in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren gebracht, um deutlich zu machen, dass äußere Faktoren Beeinträchtigungen verstärken und Teilhabemöglichkeiten verhindern können.

Für die Kinder in Tageseinrichtungen bedeutet dies, dass jedes Kind in seiner Individualität wahr- und anzunehmen ist. Teilhabe an Bildungsprozessen für alle Kinder zu ermöglichen, heißt ausschließende Barrieren für die Teilhabe kritisch in den Blick zu nehmen und sie zu ändern. (Übernommen aus: Empfehlungen zur Erstellung einer Inklusionspädagogischen Konzeption vom LWL und LVR)

Unsere Kita-Gemeinschaft ist geprägt von Alters- und Geschlechtervielfalt, sowie sozialer, kultureller, sprachlicher, entwicklungs- und interessensbedingter Verschiedenheit. Wir sehen *Heterogenität als Normalität* und nehmen mit unserer pädagogischen Arbeit eine diversitätsbewusste Haltung ein. Jedes Kind und jede Familie besitzt individuelle Besonderheiten und wird von uns als Bereicherung der Gemeinschaft wahrgenommen und wertgeschätzt. Und *jedes* Kind hat das Recht auf eine barrierefreie Bildung. Damit verbunden realisieren wir in unserer Arbeit Inklusion von individuellen Entwicklungsprozessen, Werten, Kulturen und Religionen.

Unser Ziel ist eine von Anfang an bewusste Vermittlung und Förderung eines offenen und selbstverständlichen Umgangs mit Identitätsvielfalt und unterschiedlichen Lebensformen., denn jeder Mensch hat an irgendeiner Stelle Inklusionsbedarf.
Unser Leitsatz dabei ist: Nicht das Kind passt sich der Kita an, sondern die Kita an das einzelne Kind. Unsere inklusive Haltung ist auf den gesamten Kita-Alltag ausgerichtet und umfasst auch Räumlichkeiten und Materialauswahl *(ebenerdige/niedrige Anordnung)*. Wir arbeiten mit bedürfnis- und ressourcenorientiert gesetzten Impulsen innerhalb der selbstgestalteten Bildungszeit und Barrierefreiheiten in Bewegung *(variable motorische Anreize)*, Wahrnehmung, Ausdruck *(Angebot von Grob- und Feinmaterialien)*, Sprache *(Arbeit mit Piktogrammen)* und im sozialen Miteinander *(Aufklärungsarbeit von Geschlechterklischees, offene Haltung zum Anderssein, Stammgruppenzeit, Kleingruppenarbeit)*. Hierdurch möchten wir jedem Kind gleiche Lern- und Entwicklungschancen bieten. Ebenso soll durch das bewusste und aktive Erleben von Vielfalt zum kritischen Denken über Vorurteile und Einseitigkeit angeregt werden *(unterstützt durch die Betrachtung, Erzählung und Reflektion von Bilderbüchern und Geschichten über Diversität).*
Eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung ist ein weiterer essenzieller Bestandteil unserer inklusiven Arbeit. Neben der Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Sozialisations-faktoren ist es uns wichtig, dass jedes Kind seine persönliche Geschlechteridentität frei und unabhängig entwickeln und ausleben kann.
Ein gendersensibles Eingehen auf die Entfaltung des individuellen Rollenverhaltens ist dafür unerlässlich. Demgemäß achten wir auf eine Materialauswahl, die weibliche, männliche und diverse Geschlechter gleichermaßen in ihren Bildungsprozessen unterstützt. Zudem sind unsere Werkstatträume auf das Sammeln von Selbstwirksamkeitserfahrungen ausgelegt, um die Entwicklung einer gesunden und *authentischen* Ich-Identität zu bestärken.
Wir betrachten die Ausübung von Inklusion als Teamaufgabe und reduzieren diese nicht ausschließlich auf die Handlungen unserer Inklusionsfachkräfte. Auf diese Weise kann unser Ziel erreicht werden, das Handlungsrepertoire des einzelnen Kindes für eine wohlgesicherte Teilhabe an Gemeinschaft und alltäglichen Bildungsprozessen zu erweitern.

3.4 Partizipation

Für uns bedeutet Partizipation, dass die Kinder neben der Teilhabe, in Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben betreffen, einbezogen werden. Ein wichtiges Erziehungsziel ist, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. Sie erfahren durch Partizipation, dass sie und ihre Interessen gehört werden, dass ihre Meinung zählt. Dadurch gewinnen sie Eigenständigkeit und Selbstvertrauen. Für jedes Kind ist es wichtig zu erleben: Ich bin richtig und wichtig. Das heißt NICHT, dass immer nur der eigene Wille zum Zuge käme. Denn da sind ja auch die anderen mit ihren Bedürfnissen und Meinungen. Im gemeinsamen Entscheidungsprozess lernen Kinder, einander zuzuhören und Kompromisse einzugehen. Gegenseitiger Respekt stärkt das soziale Vertrauen**.** Partizipation fördert bei Kindern:

- Ich-Kompetenzen
- Soziale Kompetenzen
- Dialogfähigkeit und Kooperation

Partizipation ist Kinderrecht und bildet die Grundlage jeder demokratischen Gesellschaft.

Demokratie leben und einüben, beginnt in der Familie oder eben in der Kita. Dass auch Kinder ein Recht auf Beteiligung haben, findet sich in der UN-Kinderrechtskonvention, der EU-Grundrechtscharta und auch im Kinder- und Jugendhilferecht.

„Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken."
Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention

Dazu gehört ein Erziehungsstil, indem wir Erwachsene nicht einfach vorgeben und diktieren, sondern die Wünsche aller gehört und ernst genommen werden. Im demokratischen Prozess der Partizipation lernen Kinder, dass es sich lohnt

- für die eigene Meinung einzutreten.
- Gesprächsregeln einzuhalten.
- gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Partizipation bedeutet freiwillige Machtabgabe mit gleichzeitiger pädagogischer Verantwortung:

1. Partizipation bedeutet, Kinder zu begleiten.

Es genügt nicht, Kindern Entscheidungsfreiheit einzuräumen und sie dann damit allein zu lassen. Oft fehlen ihnen Informationen oder alternative Erfahrungen, die eine wirkliche Entscheidung erst ermöglichen. In die Aushandlungsprozesse fließen immer auch Erfahrungen und Interessen von Erwachsenen ein.

2. Partizipation braucht gleichberechtigten Umgang.

Das bedeutet, Kinder uneingeschränkt anzuerkennen als Experten für ihre Lebensräume, ihre Empfindungen sowie ihre Weltsicht. Die Verantwortung für den Prozess liegt allerdings ausschließlich bei den Erwachsenen. Sie müssen die Kinder dabei unterstützen, eine Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln.

3. Partizipation muss Folgen haben.

Die Erwachsenen müssen sich darüber klar sein, welche Entscheidungsspielräume die Kinder tatsächlich haben und diese offenlegen. Entscheidungen müssen zeitnah umgesetzt werden. Natürlich kann die Umsetzung eines gemeinsamen Beschlusses auch scheitern. Die Gründe dafür müssen für die Kinder verständlich sein.

4. Partizipation ist zielgruppenorientiert.

Kinder sind nicht alle gleich. Kinder unterschiedlichen Alters, Jungen oder Mädchen, Kinder unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Kinder mit und ohne Handicaps bringen unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse mit. Die Inhalte und Methoden sind darauf abgestimmt.

5. Partizipation ist lebensweltorientiert.

Die Thematik muss die Lebenssituation der Kinder berühren. Das gilt auch für Inhalte, die Kinder nur mittelbar betreffen, wie etwa ökologische Themen. Abstrakte Inhalte müssen an Erfahrungen der Kinder angeknüpft werden sowie die Beteiligungsmethoden.

Die Beteiligung der Kinder beginnt in den Köpfen von uns Erwachsenen. Ein Kind, das aktiv ist und sein darf, bildet sich immer, lernt aus eigenem Antrieb und will die Welt gestalten. Partizipation bedeutet deshalb in erster Linie: Kinder als Experten ihres eigenen Lebens ernst zu nehmen. Partizipation erfordert eine gleichberechtigte Kommunikation zwischen Erwachsenen und Kindern. Voraussetzung dafür ist eine dialogische Haltung von uns Erwachsenen und die

bewusste, verbindliche Implementierung von Gesprächsrunden in den Werkstatträumen bzw. Stammgruppen.
Für uns ist Partizipation Teamaufgabe**.** Eigeninitiative ist gut, gemeinsam an einem Strang ziehen ist besser. Beteiligungsformen setzen eine gemeinsame Positionierung im Team voraus. Die Partizipation von Kindern muss im Bewusstsein der Erzieher*innen verankert sein. Wenn allen Beteiligten klar ist, dass die Beteiligung selbstverständlich im Alltag stattfinden und es Entscheidungsrechte gibt, wird die Alltagsdemokratie für alle verbindlich. Bei allen pädagogischen Entscheidungen einigen wir uns zu den Fragen: Worüber sollen die Kinder auf jeden Fall mitentscheiden? Worüber sollen die Kinder auf keinen Fall mitentscheiden? Mit welcher Form der Beteiligung können wir uns anfreunden? Welche Entscheidungs-Gültigkeit sind wir bereit zu akzeptieren? In Sachen gelebter Demokratie sehen wir uns als Vorbild, Lehrende und Lernende zugleich. Vielleicht fällt es uns nicht immer leicht, die manchmal unkonventionellen Entscheidungen der Kinder mitzutragen. Aber es lohnt sich allemal, so unsere Haltung. Kinder sind unbekümmerter als Erwachsene, sie gehen neugierig an die Welt heran und hinterfragen alles. Wir lassen uns von dieser natürlichen Haltung der Offenheit und der Neugier anstecken. Die Stärke der Kinder liegt in ihrer kreativen Fantasie, ihren Ideen und Visionen. Gerade Kinder erweisen sich oft als kompetente Planungspartner, die mit ihren Fähigkeiten überraschen. Haben die Kinder Gelegenheiten, ihr Lebensumfeld intensiv mitzugestalten, steigt nicht nur ihre Verantwortungsbereitschaft. Wenn sie bewusst erleben, dass sie „was zu sagen haben“, wachsen die Lust und das Vertrauen in die eigenen Potenziale, sich aktiv mit der Welt auseinanderzusetzen.

3.5 Kinderrechte

Jeder Mensch hat Rechte - dafür gibt es die Charta der Menschenrechte. Kinder sind auch Menschen, aber sie haben besondere Bedürfnisse in Bezug auf ihre Förderung, ihren Schutz, ihre Mitbestimmung und ihre Entwicklung. Darum hat die UNO vor mehr als 25 Jahren die UN-Konvention über die Rechte des Kindes verabschiedet. Die Rechte der Kinder werden in der Kita gelebt und geachtet.
Das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Beteiligung ist ein Schlüssel zur Demokratie. Die Kinder kennen ihre Rechte auf Mitbestimmung und Beteiligung, auf Gewaltfreiheit, Schutz und Fürsorge, Privatsphäre und Bildung. Im täglichen Umgang werden diese Rechte ernst genommen und gelebt. Sie sind für die Kinder visualisiert und hängen in jedem Gruppenraum aus, sodass sie täglich einen Zugang zu ihren Rechten haben.

Die Rechte der Kinder in der Kita haben wir für sie formuliert:

- Ich weiß, dass ich alle Informationen, die mich und den Alltag betreffen bekomme. Die Erwachsenen in der Einrichtung schaffen mir viele Möglichkeiten, dass es mir gelingen kann eigenständig an die Informationen zu kommen. Sollte ich Fragen haben, bekomme ich Antworten.
- Ich weiß, dass ich in der Kita viel lernen kann. Wenn ich Hilfe dabei benötige, bekomme ich sie. Mein Lerntempo und die Inhalte bestimme ich selber.
- Ich weiß, dass ich entscheiden darf, von wem ich Hilfe annehmen möchte.
- Ich weiß, dass mir niemand weh tun darf. Wenn ich Hilfe brauche bekomme ich sie. Ich darf NEIN sagen und gemeinsam suchen wir nach Lösungen.

- Ich weiß, dass ich sagen darf, was ich denke. Meine Meinung ist wichtig. Sie wird gehört und ernstgenommen. Manchmal stoßen wir dabei an Grenzen, dann suchen wir nach Möglichkeiten uns zu einigen.
- Ich weiß, dass ich so wie ich bin, sehr gut bin. Ich bin ich und darf mich ausprobieren.
- Ich weiß, dass ich das darf, was andere dürfen. Sollte dies einmal nicht möglich sein, werden mir alle Entscheidung so erklärt, dass ich sie verstehen kann.
- Ich weiß, dass meine Wünsche nach Essen, Trinken, Schlafen bzw. Ausruhen, einer frischen Hosen, Händewaschen… wahrgenommen und zeitnah erfüllt werden. Wenn es mir nicht gut geht, werden meine Eltern angerufen, damit sie mich abholen.
- Ich weiß, dass ich die Werkstatträume aufsuchen kann, wenn ich mich dort beschäftigen möchte. Dort entscheide ich, was ich wie lange mit wem tun möchte.

3.6 Beschwerdemanagement

Im Zentrum unserer Arbeit stehen die zu betreuenden Kinder. Alle Beteiligten geben ihr Bestes, um die Kinder angemessen zu fördern. Dieses Ziel ist klar definiert. Doch die Vorstellung, wie sich dieses Ziel erreichen lässt, muss nicht immer von allen Seiten geteilt werden. So treffen hin und wieder die unterschiedlichen Standpunkte von Kindern, pädagogischen Fachkräften und Eltern aufeinander. Das kann schnell zu Konflikten führen. Es ist wichtig im Gespräch zu bleiben. Auch wenn niemand gerne kritisiert wird, denn eine Beschwerde ist stets mit Unzufriedenheit, Sorge und Missmut verbunden. Wenn jedoch eine Kultur gelebt wird, in der konstruktiv kommuniziert und konkrete Umsetzungsvorschläge benannt werden, können alle davon profitieren.
Wir sehen Beschwerden nicht als Störfaktor, sondern als Botschaft und Angebot zur Beziehungsarbeit. Sie bieten uns die Möglichkeit, Verhaltensweisen, Verfahren oder Situationen zu reflektieren, zu verändern und zu verbessern. Deshalb ist jede Beschwerde eine Chance zur Evaluierung und Entwicklung. Sie bietet Chancen für Lösungsprozesse und inneres Wohlbefinden.
Der Umgang mit Beschwerden benötigt eine offene, wertschätzende, achtsame Haltung und ist ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Arbeit. Deshalb bedarf es einer sensiblen Wahrnehmung und einen konstruktiven Umgang mit jeder Beschwerde/ mit jedem Einzelnen. „Raum für Beschwerde“, das setzt eine offene Haltung der pädagogischen Kräfte voraus, die optimale Rahmenbedingungen für die Kinder schaffen. Sie bieten dem Kind eine Atmosphäre von Offenheit, Freundlichkeit, Empathie, Ernsthaftigkeit, Rückzugsmöglichkeiten sowie Gespräche auf Augenhöhe. Anliegen der Kinder werden ernst genommen. Mit Beschwerden merken die Kinder bei den Pädagogen an: „*Hör mir zu! Ich möchte dir vertrauen! Hab ein offenes Ohr für mich! Steh mir bei! Nimm mich ernst! Gib mir Halt! Hilf mir! Sprich mit mir!“*
Nicht erst, wenn Kinder sprechen können, drücken sie mit Weinen oder Körpersprache ihr Unbehagen aus. Diese „ersten Schritte“ der Beschwerde nehmen wir durch eine aufmerksame sensible Beobachtung wahr und agieren entsprechend.

Beschwerdemanagement im Umgang mit Eltern

Alle haben das Recht ihre Meinung zu äußern, positiv wie auch negativ. Je mehr wir das Gegenüber als Partner und nicht als Gegner sehen, um so offener und vorurteilsfreier können wir miteinander umgehen. Wir sehen die persönliche Situation des Gegenübers bzw. der

Familie. Die „Sicht“ der Eltern auf die Dinge und Abläufe in der Kita benötigen wir um entsprechend familienorientiert handeln und planen zu können.
Im Team sind alle Ansprechpartner für Sorgen, Nöte, Kritik und Anregungen von Eltern. Deswegen nehmen wir Beschwerden ernst, hören aktiv zu und reagieren entsprechend darauf. Ggf. stellen wir Rückfragen, um die Kritik umfassend zu verstehen. Dringende Anliegen werden zeitnah von uns bearbeitet, um den Eltern eine kurzfristige Rückmeldung zu geben. Dabei beziehen wir das Team mit ein. Nicht immer kann eine kurzfristige Lösung gefunden werden, da bei entsprechenden Entscheidungen weitere Gremien mit einbezogen werden müssen. In diesem Fall wird über den jeweils aktuellen Sachstand informiert. Dennoch kann es dazu kommen, dass nicht immer eine Lösung zu aller Zufriedenheit gefunden werden kann.
Wir bieten Eltern unterschiedliche Möglichkeiten sich zu „beschweren“:

- mündlich in Elterngesprächen
- über die Mitglieder des Elternbeirats
- in schriftlicher Form durch ein Beschwerdeformblatt
- Beschwerdemöglichkeit durch einen Feedbackkasten

Oft äußern die Eltern nonverbal ihren Unmut. Wichtig ist es, dass alle Mitarbeiter*innen sensibilisiert sind, dieses zu erkennen und sicher genug fühlen die Eltern anzusprechen und den Eindruck zu äußern.

Beschwerdemanagement im Team
Eine Beschwerde beschreibt eine Strapaze bzw. Anstrengung (psychisch) oder aber auch ein Unwohlsein in einer bestimmten Situation. Eine Beschwerde kann klein, aber dennoch wichtig für Betroffene sein. Eine Beschwerde setzt auf jeden Fall voraus, dass ein „Problem“ offen kommuniziert wird. Es ist wichtig, sich Zeit dafür zu nehmen und Wertschätzung zu signalisieren. Eine Beschwerde bietet Chancen für Lösungsprozesse und inneres Wohlbefinden. Das Beschwerdemanagement nimm im Qualitätsmanagement eine grundlegende Rolle ein, um Qualität zu sichern und Veränderungsprozesse
voranzubringen. Die Basis stellt hier die Kommunikation dar. Es ist darauf ausgelegt, sämtliche Reaktionen zu sammeln; auch wenn diese Rückmeldungen oftmals einen negativen Charakter haben, gilt dies ebenso für Lob, Anregungen oder Verbesserungsvorschläge. Beschwerden sind erwünscht und wir versuchen immer, eine Lösung im Rahmen der Möglichkeiten zu finden. Der Umgang in unserem Team sollte immer achtsam und respektvoll sein. Beschwerden sind ausdrücklich erwünscht. Es ist uns wichtig, dass Wünsche geäußert werden, bevor sie eine Beschwerde werden und ein ungutes Gefühl erzeugen. Das Beschwerdemanagement gibt uns Methoden an die Hand, wie mit eigenen Beschwerden bzw. mit Beschwerden von Kolleg*innen umgegangen werden kann. So werden z.B. regelmäßig in Teamsitzungen und Mitarbeitergesprächen Befindlichkeiten angesprochen und reflektiert. Auf diese Weise fühlen sich alle ernstgenommen und es gelingt schneller über eine Beschwerde in den Dialog zu treten. Beschwerden geben Aufschluss darüber, wo es im Miteinander hakt. Sie zeigt Fehler und Schwächen auf und damit auch wertvolle Wachstumspotenziale und kommt dem gesamten Team zugut. So besteht die Chance,
Prozesse und Abläufe in der Einrichtung zu verbessern, Fehler vorzubeugen, diese gezielt zu reduzieren und allgemeingültige Absprachen zu erarbeiten

3.7 Dokumentation

Alltagsintegrierte Beobachtungen und Dokumentationen geben Einblicke in Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Darüber hinaus dienen sie aber auch zur Qualitätssicherung der päd.

Arbeit und ist unverzichtbare Voraussetzung an den individuellen Ressourcen und Möglichkeiten der Kinder auszurichten.
Dokumentation findet in verschiedenen Methoden statt:
Portfolioarbeit
Das Portfolio ist ein Verfahren nachdem Eltern, Erzieher und Kinder sich an der Entstehung beteiligen können. Sie bietet dem Kind die Möglichkeit, sich mit der eigenen Entwicklung auseinanderzusetzen, Erlebtes zu reflektieren und sich der Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten bewusst zu werden. Dabei ist es wichtig, das Kind an der Erstellung seiner Bildungsdokumentation zu beteiligen mit einer Auswahl an verschiedenen Materialien.
Das Portfolio enthält alle Bildungsbereiche und stellt einen Teil die eigene Biografie dar, ist somit Eigentum des Kindes im Sinne des Selbstbestimmungsrechts und des Partizipationsgedankens. Deshalb ist es den Kindern jederzeit zugänglich.

Cluster
Das Cluster wird dazu verwendet Gedanken, Beobachtungen und Assoziationen in Stichpunkten festzuhalten, diese zu sortieren, sodass mit der Zeit ein Gesamtbild des Entwicklungsstandes des Kindes entsteht, indem Entwicklungsthemen der Kinder sichtbar werden. Die Cluster und das Portfolio dienen als Unterstützung zur Vorbereitung von Entwicklungsgesprächen und können als Gesprächsleitfaden genutzt werden. Eltern können bei Interesse ein eigenes Cluster für ihre Kinder erstellen.
Die Cluster, umfassen die 5 Lerndispositionen:

1. Interessiert sein
2. Engagiert sein, sich vertieft mit etwas beschäftigen
3. Standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
4. Sich ausdrücken und mitteilen
5. An einer Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen

BaSik
Bei BaSik handelt es sich um ein entwickeltes Verfahren, welches eine begleitende Beobachtung der kindlichen Sprachentwicklung ermöglicht. Die Beobachtung erfolgt im pädagogischen Alltag und hat das Ziel, den Sprachentwicklungsverlauf eines Kindes kontinuierlich zu dokumentieren und darüber hinaus auch speziellen Förderbedarf zu erkennen. Aufbauend auf den Beobachtungen können Maßnahmen einer alltagsintegrierten Sprachbildung abgeleitet werden. Das Verfahren liegt in einer Version für Kinder unter drei Jahren und einer Version für Kinder über drei Jahren vor.

Darüber hinaus werden die personenbezogene Daten der Kinder und Familien in unserem Verwaltungsprogrammen Little Bird und Kita Plus gespeichert. In Kita Plus wird die Belegungsdokumentation geführt und findet sich die Personalplanung wieder. Arbeitszeiten und Dienstpläne der Mitarbeitenden werden vorgehalten. Die Unterlagen zur Buchführung werden in der Zentralrendantur geführt.

3.8 Übergänge gestalten

In der Wahrnehmung und Gestaltung von besonderen Lebensphasen sehen wir eine wichtige Aufgabe. Übergänge sind bedeutsam für das gesamte Leben. Kinder haben die die Möglichkeit

in einem geschützten und begleitenden Rahmen an dieser Aufgabe zu wachsen. Abschied zu nehmen, sich auf Neues einzulassen, Selbstbewusst an Herausforderungen heranzugehen sind nur wenige Themen, die die Kinder in diesem Zusammenhang bearbeiten und auf Zukunft ausgerichtet sind.

Elternhaus – Kita

Wir ermöglichen jedem Kind eine individuell und zeitlich gestaffelte Eingewöhnung. Nach dem Aufnahmeverfahren und einem folgenden Aufnahmegespräche mit Anamnesebogen nehmen wir durch einen Hausbesuch den ersten Kontakt zum Kind in seiner gewohnten Umgebung auf.
In den ersten Tagen des kommen die Kinder zeitlich gestaffelt mit einem Elternteil in die Kita, lernen die Räumlichkeiten, Kinder und Mitarbeiter kennen. In dieser Zeit wird eine gute Beziehung zum Kind aufgebaut, sodass die schrittweise Ablösung von den Eltern individuell folgt. In täglichen Tür- und Angelgesprächen tauschen wir uns mit den Eltern aus. Für Fragen stehen wir jederzeit zur Verfügung.
Die Eltern haben die Möglichkeit, ein Ich-Buch und/oder eine Seite im Portfolio/Ordner ihres Kindes zu gestalten, um die Eingewöhnung zu erleichtern.
Zum Ende der Eingewöhnung findet ein Gespräch mit den Eltern statt, in dem wir die Zeit der Eingewöhnung gemeinsam reflektieren.

U3 - Ü3 / Gruppenwechsel innerhalb der Einrichtung

Die jüngsten Kinder werden zu Beginn ihrer Kitazeit in der Nestgruppe betreut. Im Laufe ihrer Entwicklung erweitern diese ihren Aktionsradius, entdecken alle Räume in der Kita, nehmen Kontakt zu älteren Kindern und Mitarbeitenden auf, suchen neue Herausforderungen für sich. Der geschützte Raum wird verlassen. In individuellen Schritten wird auch hier die Bindung zu anderen Mitarbeiter*innen und Kindern aufgebaut und regelmäßiger Kontakt gefördert, durch Besuche des Kindes in anderen Gruppen in der freien Beschäftigungszeit, im Morgenkreis, auf dem Spielplatz, durch Besuche der Teammitglieder in der Nestgruppe. Ihre Fortschritte während des Übergangs werden mit allen Beteiligten im engen Austausch besprochen und im Portfolio dokumentiert. So ist es möglich, dass ein Kind auch im Laufe des Kitajahres die Stammgruppe wechselt, oder auch länger in der Gruppe verweilt.

Kindergarten – Schule

Schulvorbereitung beginnt am ersten Tag im Kindergarten. Ein Kind, das aus der Geborgenheit einer sicheren Umgebung heraus beginnt, seine Umwelt zu erkunden, wird von Anfang an von uns unterstützt und begleitet. Positive Erlebnisse und Freude am Lernen sind die wichtigsten Grundlagen für lebenslanges Lernen.
Ziel des letzten Kitajahres ist es, die Kompetenzen der Kinder so zu stärken, dass sie neuen Situationen positiv und aufgeschlossen sind. Selbständigkeit, Selbstfürsorge und die Bereitschaft zu Lernen sind dabei wesentliche Voraussetzungen.
Mit Spaß, Neugierde, eigenen Wünschen und Freude an der Beschäftigung entsteht ohne große Hürde ein Lern.-bzw. Entwicklungsprozess. Die Kinder erleben so einen positiven Lernerfolg und werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt. Die Mitarbeiter finden die Brücke zwischen den Lerninhalten und dem Interesse der Kinder. Begeisterung an unserem Tun ist der beste Lernbegleiter für unsere Kinder.
Sie erleben sich als Gruppe und Gemeinschaft. Wir sind jetzt die „Großen“ und kennen uns mit allen alltäglichen Dingen, Regeln und Pflichten im Kindergarten gut aus. Wir können den jüngeren Kindern helfen und erklären was wichtig im Kindergarten ist. So entwickelt sich mit

Stolz ein einfühlsames und soziales Miteinander. Auch außerhalb von unserem Kindergarten erschließen wir den Kindern Lernfelder, bei Besuchen und Ausflügen in unseren Sozialraum. Vielfältige Besuche bieten den Kindern neue Anreize und verhelfen ihnen zur Entdeckung für sie interessanter Themengebiete, die im Kindergartenalltag in Lerngemeinschaften vertieft werden können.
In Zusammenarbeit mit der Grundschule „Johann-Walling“ ermöglichen wir den Kindern positive Einblicke in den Schulalltag. Regelmäßige Besuche der Schulturnhalle, sowie die Teilnahme an einem Schultag ermöglichen das Kennenlernen des Schulgebäudes. Lehrer nehmen durch Kitabesuche erste Kontakte zu den neuen Schülern auf.

4. Bildungsgrundsätze

Bildung ist der Schlüssel für eine erfüllende Lebensbiografie. Im Mittelpunkt unseres Verständnis von Bildung stehen dabei die Kinder mit ihrer Individualität, ihrer Heterogenität, ihrer Freude und Neugier, die Welt zu entdecken.

4.1 Bewegung

Kinder bringen von Anfang an eine natürliche Bewegungsfreude mit. Bewegung durchzieht das Leben in allen Bereichen, somit wird auch deutlich, dass der Bereich Bewegung mit allen anderen Bildungsbereichen verbunden ist. Bewegung ist das Tor zum Lernen und eine elementare Form des Lernens.

4.2 Körper, Gesundheit und Ernährung

Körperliches und seelisches Wohlbefinden ist eine grundlegende Voraussetzung für Entwicklung und Bildung, sowie ein Grundrecht von Kindern Ziel ist es, die Gesundheit von Kindern zu erhalten, zu stärken und Erkrankungen vorzubeugen, indem das Selbstbewusstsein, emotionale und soziale Kompetenzen und die Eigenverantwortlichkeit gestärkt werden. Ausgehend vom eigenen Körper, seinen Empfindungen und Wahrnehmungen entwickeln Kinder somit ein Bild von sich selbst.

4.3 Sprache und Kommunikation

Sprache ist das zentrale Mittel, um Beziehungen zu seiner Umwelt aufzunehmen und sich in ihr verständlich zu machen. Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt und ist niemals abgeschlossen. Sie findet verbal und nonverbal statt. Sprache durchzieht den gesamten pädagogischen Alltag und ist mit allen Bildungsbereichen verbunden. So findet Sprachförderung in Alltagssituationen statt, wir nehmen uns Zeit für Gesprächsmöglichkeiten mit Kindern.

4.4 Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Über Erfahrungen im Miteinander in einer Gruppe nimmt das Kind als Teil der Gemeinschaft wahr und lernt, gesellschaftlich verantwortlich und rücksichtsvoll zu handeln. Vielfalt in persönlicher, psychischer und physischer Hinsicht soll ein selbstverständlicher Teil des Alltags der Kinder sein.
Die Bewegung in sozialen und ethnischen Kontexten, sowie das gemeinsame Zusammenleben setzen die unantastbare Würde eines jeden Menschen voraus. Wir nehmen jeden Menschen so an, wie er ist. Eine empathische Haltung in Interaktionen, geprägt von Gleichberechtigung,

Achtung und Achtsamkeit, ganz gleich welchen Alters, welcher Religion, welcher Kultur, welcher Sprache sind eine Selbstverständlichkeit.
Kulturelle Bildung bedeutet für uns die Partizipation am gesellschaftlichen Geschehen innerhalb und außerhalb der Einrichtung. Der Fokus der genannten Aspekte liegt dabei auf der deutschen Kultur und die damit einhergehenden Norm- und Wertvorstellungen. Diese Wertvollen Schätze gilt es zu entwickeln.

4.5 Musisch- ästhetische Bildung

Kinder entwickeln sich durch aktive und kreative Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Gestalten, musizieren, singen freie Bildungszeit, tanzen, Bewegung und Rollenspiele bieten Kindern vielseitige Möglichkeiten, sich auszudrücken und ihre kreativen Denk- und Handlungsmuster zu entfalten. Es bietet Kindern Möglichkeiten das innerlich konstruierte Bild als äußeres Bild darzustellen.

4.6 Religion und Ethik

Kinder haben ein Recht auf religiöse Bildung. Vornehmendes Ziel ist die Achtung vor der Würde des Menschen und die Bereitschaft zum sozialen Handeln Jedes Kind bringt Offenheit für Religionen und anderen Weltanschauungen verbundenen Fragen mit. Religiöse und ethische Orientierung ermöglichen es, Sinnzusammenhänge zu erfassen, die die ganze Welt erschließen. Durch die Wahrnehmung und Anerkennung der Vielfalt der Kulturen und Religionen wird ein wichtiger Beitrag zum Miteinanderleben und zu mehr Chancengerechtigkeit und Akzeptanz und Wertschätzung des jeweils anderen geleistet.

4.7 Mathematische Bildung

Im gemeinsamen aktiven Forschen, entdecken und experimentieren erleben Kinder, dass Mathematik viel mit ihrer Lebenswelt zu tun hat. Ausgehend von konkreten Erfahrungen und praktischem Tun gelangen die Kinder vom konkreten zum Abstrakten, entwickeln ein mathematisches Grundverständnis und setzen sich mit den Grundlagen der Mathematik auseinander. Der Spaß am Entdecken, die Freude am Lösen kniffliger Rätsel, der Austausch mit Kindern und Erwachsenen über Lösungsmöglichkeiten fördern eine positive Haltung zur Mathematik.

4.8 Naturwissenschaftlich- technische Bildung

Kinder brauchen ausreichend Gelegenheit, selbsttätig zu forschen, Erfahrungen zu machen, sich kreativ und aktiv handelnd mit Problemen und Fragestellungen auseinanderzusetzen, um sich die Welt anzueignen. Dadurch gewinnen sie Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und können sich ein Bild von der Welt machen.

4.9 Ökologische Bildung

Durch eine ganzheitliche Bildung zur Nachhaltigkeit mit allen Sinnen möchten wir Kinder und Familien dazu bewegen, mit unserer Welt wertschätzend umzugehen. Im Mittelpunkt steht der achtsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen, das Erleben ökologisch intakter Lebensräume, praktische Projekte, die den Kindern den Umweltschutz nahebringen. Die Kinder erleben sowohl die Schönheit und das Schützenswerte der Natur als auch den Nutzen für die

Menschen. und können Verantwortung für sich und ihr Handeln im Umgang mit der Natur übernehmen.

4.10 Medien

Frühe medienpädagogische Angebote haben nicht die Medien zum Gegenstand, sondern richten sich an die Kinder, die in lernender, sozialer, gestaltender Beziehung zu Medien stehen. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich medienkompetenten Persönlichkeiten zu entwickeln:

- Eine erste Orientierung in der komplexen Medienwelt
- Fähigkeiten und Fertigkeiten im Handeln mit Medien. Sie wählen Medien bewusst aus
- Soziale und kreative Interaktion.
  Die Verknüpfung von Medien- und Alltagswelten macht es notwendig Medien zum Zwecke der Gestaltung menschlicher Gemeinschaft anzuerkennen.

5.Gesundheitsschutz - Kinderschutz

Eine entscheidende Voraussetzung für Bildungsprozesse von Kindern stellt ihr körperliches und seelisches Wohlbefinden dar. Zu einer gesundheitsfördernden Arbeit bieten wir eine bewegungsfreudige Umgebung innerhalb und außerhalb der Kita an.
In Gesprächen und Projekten regen wir Kinder und Eltern zu einer gesunden Ernährung an. Das Mittagessen in der Kita ist ausgewogen und auf die Bedürfnisse von Kindern ausgerichtet.
Unter Gesundheitsförderung verstehen wir nicht nur die körperliche, sondern auch die seelische Entwicklung, die durch eine Kindeswohlgefährdung physisch und psychisch beeinflusst wird.
Das Wohl des Kindes ist die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung. Daher ist es uns wichtig, dass Kindeswohl dauerhaft sicherzustellen und Kindeswohlgefährdung zu vermeiden.
Um das Kindeswohl zu sichern, achten wir auf die Rechte der Kinder auf Mitbestimmung und Selbstwirksamkeit, damit sie sich zu eigenständigen, verantwortlichen Persönlichkeiten entwickeln, die auch die Rechte des Anderen wahren.
Im pädagogischen Alltag sehen wir uns als verlässliche Bezugspersonen, die feinfühlig jedes einzelne Kind sehen und individuell begleiten und fördern. Dazu zählt auch die Förderung von Respekt, Wertschätzung und Achtung der eigenen persönlichen Grenzen, sowie die Unterstützung auf sofortige Hilfestellung bei Verletzung des eigenen Wohlergehens.
Formen der Verletzung des Kindeswohls:

- Physische Gewalt
- Psychische Gewalt
- Seelische Misshandlung
- Machtausübung - Äußerung und Verhaltensweisen, die bewusst ängstigen, herabsetzen, drohen, bloßstellen, überfordern
- Zwang
- Sexuelle Misshandlung
- Vernachlässigung

Unsere Haltung ist geprägt durch das Bewusstsein vom Schutzauftrag und der Anwaltsposition gegenüber dem Kind, der Aufmerksam- und Wachsamkeit gegenüber den Bedürfnissen, Ängsten und Nöten der Kinder, der Achtung der Grenzen jedes einzelnen, mit der Unterstützung

diese Grenzen zu zeigen und zu formulieren. Um Kindeswohlgefährdung und Verdachtsfällen professionell zu begegnen, verfügen wir über ein Verfahrenskonzept, dass die Handlungsschritte klar beschreibt z.B. bei Verdacht im Familiensystem, bei Grenzüberschreitungen unter Kindern und bei Verdachtsfällen durch Mitarbeitende. Bei Auffälligkeiten ist unser erstes Anliegen mit den Eltern eine vertrauensvolle Basis und Zusammenarbeit zu schaffen und frühzeitig auf geeignete Hilfsmaßnahmen hinzuweisen.
Sollten wir weiterhin gewichtige Anhaltspunkte feststellen, die das Wohl des Kindes gefährden, werden wir innerhalb des Teams eine Einschätzung der Gefährdung vornehmen. Gegebenenfalls wird eine sogenannte erfahrene Fachkraft hinzugezogen. Eltern werden miteinbezogen, soweit dadurch das Wohl des Kindes nicht gefährdet ist. Wenn wir im Schutzauftrag handeln, wird immer auch der Träger davon in Kenntnis gesetzt.

Fort- und Weiterbildungen in diesem Zusammenhang sehen wir als zwingend notwendig. Im Rahmen der Langzeitfortbildung „Ich sehe was, was du nicht sagst“ setzen sich Mitarbeitende mit den unterschiedlichen Facetten des Kindesschutzes auseinander.
In unserem Qualitätshandbuch beschäftigen wir uns im Indikator 1.8 mit dem Bereich Kinderschutz, der die Standards in der Einrichtung und Handlungsstrategien aufführt.

2014 wurde eine Rahmenvereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages gemäß § 8a und 72a SGB VIII zwischen dem Fachbereich Jugend und Familie der Stadt Borken und der kath. Kirchengemeinde St. Remigius für die Kita erstellt. Nach dieser Rahmenvereinbarung wird die Zusammenarbeit gestaltet. Gute Erfahrungen werden mit einem sogenannten „Runden Tisch“ gemacht.

Die Präventionsordnung, des Bistum Münster stellt sicher, dass alle Mitarbeitende in unserer Einrichtung alle fünf Jahre an einer Präventionsschulung teilnehmen. Darüber hinaus unterschreiben alle Mitarbeiter*innen einen entsprechenden Verhaltenskodex und legen in regelmäßigen Abständen ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vor. Das Institutionelle Schutzkonzept der Kirchengemeinde St. Remigius ist allen Mitarbeiter*innen bekannt und es wird dementsprechend gehandelt.

5.1 Sexualpädagogisches Konzept

Das Wissen um kindliche Sexualität und um die sexuelle Entwicklung von Kindern ist von großer Bedeutung, um Kinder in diesem Lebensbereich begleiten zu können. Sexuelle Entwicklung ist ein Teil der Persönlichkeitsentwicklung und deshalb ein Bestandteil der pädagogischen Arbeit, die von der positiven Bedeutung der Sexualität inspiriert ist.
Sexualität umfasst körperliche, emotionale und psychosoziale Aspekte. Sie ist Lebensenergie und von der Kindheit bis ins Alter wirksam. Die unterschiedlichen Aspekte der Sexualität (Identität, Scham, Lust, Beziehung, Fruchtbarkeit) entfalten ihre Bedeutung unterschiedlich stark in unterschiedlichen Lebensphasen. Menschen erleben Sexualität von Geburt an. Kinder sind sexuelle Wesen. Dabei ist es wichtig, kindliche Sexualität in ihrer Eigenständigkeit zu begreifen. Kinder leben ihre Sexualität egozentrisch (auf sich bezogen). Sie ist gekennzeichnet von Unbefangenheit, Spontanität, Entdeckungslust und Neugierde. Im Mittelpunkt steht der Identitätsaspekt. Das Kind erlebt Sexualität als Einheit von Körper, Gefühlen und Verstand und entwickelt so eine ganzheitliche Identität. Dabei unterscheidet sich kindliche Sexualität grundlegend von der der Erwachsenen, und ist wesentlich von den kulturellen Normen und Werten geprägt.

Eine kindgerechte Sexualität bedeutet daher vor allem, Kinder in ihren Bedürfnissen und Gefühlen liebevoll zu begegnen, sie in ihrem Körper und Geschlecht positiv zu bestätigen und sie in der Gestaltung von Beziehungen zu unterstützen, und keinesfalls das Thema zu Tabuisieren.
Mit Kindern muss eine Sprache für Geschlechtsorgane und sexuellen Vorgängen gefunden werden, die der positiven Bedeutung gerecht und die nicht als abwertend bzw. verletzend erlebt wird. Altersentsprechende Informationen über den Zeugungsvorgang und die Schwangerschaft sind Bestandteil.
Wichtig ist, dass Kinder jeden Alters erfahren, das Sexualität eng mit den Bedürfnissen nach Zärtlichkeit, Liebe und sozialen Beziehungen existiert. Dazu gehört auch, die Vielfalt der unterschiedlichen Lebensformen zu thematisieren, wie z.B. klassische Familien, Patchworkfamilien, sogenannte Regenbogenfamilien und Alleinerziehende.
Neben der Vermittlung von Wissen über sprachlichen Ausdrucksmitteln sollte der Schwerpunkt auf den Gefühlen von Kindern liegen und auf ihrem Recht, über ihren Körper selbst zu bestimmen. So ist es wichtig, dass Kinder sich selbst anschauen und entdecken dürfen, sie ihre Gefühle wahrnehmen und benennen dürfen, sie sich berühren dürfen. Nur durch diese Erfahrungen lernen Kinder gute und schlechte Gefühle zu unterscheiden, lernen ihre eigenen Grenzen in Bezug auf ihren Körper und ihre eigene Sexualität kennen.
Dazu nutzen Kinder Rückzugsmöglichkeiten, um sich gegenseitig anzuschauen, sich selbst zu berühren, oder Doktorspiele zu spielen. Dabei sind festgelegte Regeln wichtig, die von allen Beteiligten akzeptiert und eingehalten werden:

- jedes Kind entscheidet selbst, ob es von anderen angefasst werden will;
- jedes Kind entscheidet selbst, ob es allein oder gemeinsam mit anderen aufs Klo gehen will;
- kein Kind darf ein anderes Kind zu Doktorspielen zwingen;
- Doktorspiele dürfen nur von Kindern gleichen Entwicklungsstandes miteinander gemacht werden;
- jedes Kind entscheidet selbst, von welcher Mitarbeiterin es gewickelt oder zur Toilette begleitet wird;
- es ist nicht erlaubt Mädchen oder Jungen gegen ihren Willen anzufassen oder zu küssen;
- es wird nichts in den Körper des anderen eingeführt;
- päd. Kräfte sind sich ihrer Rolle bezogen auf Distanz und Nähe bewusst und vollziehen selbst auch keine Grenzverletzungen.

Nur wenn Kinder positive Erfahrungen mit ihrem eigenen Körper gemacht und eine Individualität entwickelt haben sind sie in der Lage gute und schlechte Gefühle und Handlungen zu unterscheiden.
Sexualpädagogik ist somit als Prävention zu sehen. Zu dieser Thematik nehmen alle Mitarbeiter verpflichtet regelmäßig an Fortbildungen teilzunehmen. Die Kirchengemeinde St. Remigius hat ein institutionelles Schutzkonzept entwickelt, an dem sich alle Mitarbeiter orientieren.
Selbstverständlich obliegt der Elternarbeit in diesem Bereich eine große Aufgabe. An dieser Stelle gibt es keine Tabus insofern, dass Eltern über jegliches Erkunden und Spiel in Kenntnis gesetzt werden. Unsere Kommunikation ist klar und deutlich. Keine Themen werden „unter den Teppich gekehrt“. Vielmehr treten wir in einen offensiven Dialog. Mitarbeitern sind kulturelle

Besonderheiten bewusst und dennoch sprechen wir Beobachtungen sensibel an und suchen nach guten Lösungsmöglichkeiten für die Kinder.

6. Elternpartnerschaft

Familie und Kita sind gemeinsam für das Wohl von Kindern verantwortlich. Sie prägen beide die kindliche Entwicklung in entscheidendem Maße. Erziehung ist immer als ein Zusammen- und Wechselspiel verschiedener Partner zu verstehen. Ein partnerschaftlicher Umgang zwischen Eltern und Fachkräften kommt der gesunden kindlichen Entwicklung zugute und bedeutet für alle Beteiligten ein Gewinn. Wir sehen die Eltern als Experten für ihre Kinder und stehen ihnen als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung.
Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt eine grundlegende Basis dar, um dem Kind die besten Entwicklungs- und Bildungschancen zu ermöglichen. Eine gute Erziehungspartnerschaft spürt das Kind und hinterlässt ein Gefühl des Vertrauens, der Verlässlichkeit und des Geborgen sein. Wir laden Eltern zur Mitarbeit über Elternversammlungen, die Mitarbeit im Elternrat und gemeinsame Aktivitäten über das Jahr verteilt in unserem Haus ein. Darüber hinaus informieren wir regelmäßig über Entwicklungsschritte und Themen der Kinder. Auch hier legen wir besonderen Wert auf einen respektvollen, wertschätzenden Umgang und eine Kommunikation auf Augenhöhe. Es ist uns wichtig, die Bedarfe der Eltern/ der Familien zu kennen.
Informationsgespräche sind häufig der erste Kontakt zur Einrichtung. Sie werden im Vorfeld und während der Anmeldung der Kinder vorgenommen. Mit der Aufnahmebestätigung wird der Informationsaustausch stetig detaillierter.
Neben kontinuierlichen Tür- und Angelgesprächen werden regelmäßige Elterngespräche durchgeführt. Diese finden nach jeder Eingewöhnung und mindestens 1x jährlich statt. Je nach Bedarf kann hier eine Erweiterung vorgenommen werden. Die thematische Ausrichtung dieser Gespräche setzt sich mit dem Entwicklungsstand des Kindes auseinander, sowie seinen erlernten Fähigkeiten, Kompetenzen und daraus resultierenden Zielsetzungen. Eine schriftliche Niederlegung in Form des Entwicklungsclusters gehört zu unserem Standard. Zur Verdeutlichung des Bildungsverlaufes wird auch das Kinderportfolio in jedem Elterngespräch einbezogen.
Die regelmäßige Elternpost und sonstige Informationsschreiben informieren Eltern und Familien über thematische und pädagogische Schwerpunkte unserer Einrichtungsarbeit, über anstehende Ereignisse oder laufende Vorbereitungen. Sie sorgen für eine Transparenz der Arbeit im FamilienZentrum.
Magnetwände im Eingangsbereich und vor den jeweiligen Gruppen geben Aufschluss über einrichtungs- und gruppenbezogene Informationen sowie Aktivitäten in der Kirchengemeinde. Einen weiteren Schwerpunkt nimmt hier die Darstellung der pädagogischen Arbeit ein. Eltern können sich über Themen- und Lernschwerpunkte erkundigen, die zurzeit mit den Kindern bearbeitet werden.
Über das Jahr verteilt treffen sich Eltern, Familien und Mitarbeiterinnen immer wieder zu gemeinsamen Aktivitäten. Diese können z.B. aus Vorbereitungen, Eltern- Kind Nachmittagen, Feiern oder Bastelangeboten bestehen.
Weiterhin finden regelmäßig sogenannte Elterncafés statt. Hier werden im Vorfeld erfragte Themenschwerpunkte der Eltern aufgegriffen und ggf. durch die Einladung einer externen Fachperson bearbeitet oder ein Austausch unter den Eltern ermöglicht.

Das gesamte FamilienZentrum St. Remigius bietet zudem kontinuierliche und einrichtungsübergreifende Aktionen für Eltern an. Hier werden ebenfalls Bereiche des fachlichen Austausches oder kreative Arbeiten in gemütlicher Atmosphäre angeboten.

Als Mitwirkungsgremien stehen die Elternversammlungen, der Elternbeirat und der Rat der Tageseinrichtung zur Verfügung.
Mindestens 1x jährlich findet eine Elternvollversammlung für alle Erziehungsberechtigten in der Einrichtung statt. An diesem Termin erhalten Eltern Auskünfte über Angelegenheiten der Einrichtung, des FamilienZentrum und können sich zu verschiedenen Themen äußern. Weiter kann der Elternbeirat gewählt, welcher die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Einrichtung weiterhin stärkt.
Der Elternbeirat besteht aus den von den Eltern gewählten Mitgliedern. Er hat die Aufgabe, das Interesse der Eltern für die Arbeit der Einrichtung zu beleben und fördert die Zusammenarbeit zwischen dem Träger, dem pädagogischen Personal und den Erziehungsberechtigten. Dabei arbeitet der Elternbeirat vertrauensvoll mit dem Träger und den Mitarbeiterinnen zusammen.
Der Rat der Tageseinrichtung setzt sich aus dem Elternbeirat, Vertretern des Trägers und dem pädagogischen Personal zusammen. Alle Mitglieder arbeiten zum Wohle der Einrichtung zusammen. Sie kümmern sich vor allem um die Grundsätze für die Erziehungs- und Bildungsarbeit und bemühen sich um die erforderliche räumliche und sachliche Ausstattung. Zudem vereinbart dieser Rat die Kriterien für die Aufnahme von Kindern.

Beschwerden von Eltern sind für uns ein positiv besetzter wie auch selbstverständlicher Bestandteil unserer Arbeit. Eltern haben die Möglichkeit, sich mit ihren Beschwerden an jeden Mitarbeitenden zu wenden. Wer die Beschwerde entgegen nimmt hat die Aufgabe den Prozess in Gang zu setzen. Es ist wichtig, eine neutrale Haltung gegenüber Kritik auf zu bauen. Denn nur so wird garantiert, dass die Anmerkung nicht zu persönlich, sondern auf eine professionelle Ebene, die auf die Arbeit abzielt, wahrgenommen werden kann. Außerdem ist es hilfreich, ein Verständnis für den Hintergrund der Beschwerde zu entwickeln. Oftmals stecken hinter Kommentaren Botschaften, die nur indirekt geäußert werden. Zum Teil sind Anmerkungen auch mit dem Selbstbild der Person verbunden. Kritik ist zu dem keine Einbahnstraße. Vielmehr dient sie als Anlass für ein Gespräch.
Es muss im Rahmen des Beschwerdemanagements unter folgenden Kategorien entschieden werden:
Verhinderungsbeschwerden haben das Ziel, ein gewisses Verhalten oder eine Problematik zu unterbinden; z.B., wenn sich eine Mutter darüber beschwert, dass ihr Kind etwas gegessen hat, auf das es allergisch reagiert.
Ermöglichungsbeschwerden zielen darauf ab, die Möglichkeiten in der Kita zu erweitern; z.B., wenn Anschaffungswünsche von Eltern geäußert werden.
Kein Handlungsbedarf**,** weil die Beschwerde nicht gerechtfertigt oder der vorgeschlagene Lösungsansatz sich nicht ohne Weiteres umsetzen lässt.
Uns ist es wichtig, dass die Annahme einer Beschwerde immer gleich abgehandelt wird.

1. Kritik anhören und ernst nehmen

Die Beschwerde wird vorbehaltlos und aktiv aufgenommen. Gegebenenfalls ist es sinnvoll das Anliegen der Eltern zu wiederholen. Damit wird sichergestellt, dass die Kritik richtig verstanden

wurde. Wenn dies nicht der Fall ist oder das Gefühl besteht, dass das Gegenüber noch mehr zu sagen hat, ist es gut nach zu haken. Dementsprechend ist es sinnig, sich nicht sofort zu rechtfertigen oder bereits eine Erklärung abzugeben.

2. Den Bearbeitungsprozess darlegen

Es ist möglich direkt ein Missverständnis, eine Frage oder eine Problematik im Gespräch zu klären. Stellt sich heraus, dass die Thematik komplexer ist sind Antworten, wie*: „Vielen Dank für die Rückmeldung. Ich werde mich im Team besprechen, das Vorgehen abstimmen und wieder auf sie zukommen“, oder „Ich hoffe, sie haben Verständnis dafür, dass ich ihnen nicht direkt eine Rückmeldung geben kann. Gerne möchte ich mich mit den Kolleg*innen abstimmen“,* möglich.

3. Beschwerden im Team besprechen

Bei Beanstandungen, die nicht sofort geklärt werden können, ist es sinnvoll, sich im Team abzustimmen. Weiteres Vorgehen wird besprochen und eventuelle Maßnahmen ergriffen. Über schnell gelöste Problematiken wird kurz informiert. So bieten wir die Garantie, dass das gesamte Team auf dem gleichen Wissensstand ist. In ähnlichen Situationen Lösungsansätze zum Einsatz kommen können. Alle haben die Chance an einem Strang zu ziehen. Ein einheitlicher und transparenter Umgang mit Kritik wird gelebt.

4. Rückmeldung an den Beschwerdeführer

In einem der Beschwerde entsprechenden Rahmen gibt es eine Rückmeldung. Ggfs. werden Lösungswege gesucht, verbindlichen Absprachen getroffen. Es gibt jedoch immer unterschiedliche Interessen, die abgewogen werden müssen. Entscheidungen werden dem Anlass entsprechend erklärt und begründet. Sollte weiterer Gesprächsbedarf in diesem Prozess bestehen kann ein neutraler Vermittler hinzugezogen werden. Im Nachklang wird beobachtet, ob das Ergebnis für die Beteiligten befriedigend ist oder eventuell nachgebessert wird.
In unserer Einrichtung leben wir eine Feedbackkultur, die es ermöglicht auch innerhalb des Teams Beschwerden zu kommunizieren. Auch hier gilt es offen und wertschätzend mit der Beschwerde umzugehen und zeitnah zu bearbeiten. Ist keine direkte Lösung möglich werden weitere Maßnahmen überlegt, die Beteiligten erhalten Zwischeninformationen über den Stand der Beschwerde. Bei Bedarf wird die Verbundleitung, oder die Mitarbeitervertretung zur Unterstützung hinzugezogen.

In einem kitainternen Archiv dokumentieren wir die Anliegen von Eltern und Mitarbeitenden. So behält die Leitung der Kita den Überblick über Beschwerden und kann die Anzahl, Häufigkeit und Gründe der Beschwerden analysieren. Das hilft, die Qualität der Kita zu sichern.

7.Teamarbeit und Teamentwicklung

Teamarbeit ist ein wichtiger Bestandteil des pädagogischen Alltages. Es ist ein andauernder Prozess, der das Miteinander im Team in seiner Arbeit, seinen Aufgaben und seiner Kompetenzen führt, berät und fördert. Um eine reibungslose, zielführende Zusammenarbeit zu gewährleisten, ist ein regelmäßiger Austausch über die pädagogische Arbeit notwendig.
Hierzu haben wir feste Zeiten wie das Blitzen, Besprechungen in Gruppenteams und im Großteam fest eingeplant. Ergebnisse werden in Protokollen festgehalten, um Ergebnisse zu sichern und einen einheitlichen Informationsfluss zu gewährleisten.

- Mitarbeitergespräche

Einmal im Jahr findet ein Mitarbeitergespräch zwischen der KiTa-Leitung und der pädagogischen Fachkraft statt, welches der Selbstreflexion und der eigenen Zielsetzung dient.

- Einarbeitung neuer Mitarbeiter

Die Einarbeitung neuer Mitarbeiter nutzen wir ein entwickeltes Einarbeitungskonzept, indem die Einarbeitung geplant und nach einer festgelegten Vorgehensweise durchgeführt wird. Dazu gehören regelmäßige Gespräche mit der Leitung und die Unterstützung im Kennenlernen der tägl. Arbeit aus den Gruppenteams. Damit neue Mitarbeitende schnell ankommen und sich eingewöhnen ist die Begleitung dieser Phase durch das gesamte Team erforderlich.

- Pädagogische Konferenz

Diese Tage dienen der intensiven Auseinandersetzung des Teams mit vielfältigen Themenfeldern aus der Kitaarbeit, zur Stärkung des Miteinanders im Team, dem Informationsaustausch und der Problemlösung. Hier wird besprochen, was in der täglichen Zusammenarbeit wichtig ist, neue Entwicklungen in der Pädagogik oder Schwerpunktthemen.

- Fortbildungen

Mitarbeiter haben die Möglichkeit regelmäßig an Fortbildungen teilzunehmen. Diese können entweder von einzelnen Mitarbeitern besucht werden oder als Inhouse-Veranstaltung für das gesamte Team stattfinden.

- Arbeitskreise

Die Arbeitskreise dienen zur Vernetzung und zum Austausch über die pädagogische Arbeit innerhalb des Familienzentrums. Verschiedene Themenschwerpunkte werden in Kleingruppen, bei welchen möglichst alle Einrichtungen vertreten sind, bearbeitet, reflektiert und evaluiert.
Es gibt auch Arbeitskreise, bei welchem auch Einrichtungen außerhalb des Familienzentrums mitwirken.

8. Leitung

Die Aufgaben einer Kita-Leitung greifen ineinander und sind ein miteinander verwobenes System. Es ergeben sich sieben komplexe Schritte, die es gilt im Alltag zu bearbeiten.

1. *Aufgaben erfüllen:*
   Kernaufgabe einer Kita ist die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern. Die pädagogische Leitung nimmt entsprechende Aufgaben wahr: stellt die Angebote sicher, organisiert die Abläufe und initiiert Prozesse der Konzeptions- und Qualitätsentwicklung. Dabei werden Impulse aus aktuellen Fachdiskursen aufgenommen und erweiterte Anforderungen umgesetzt. Ein weiterer Bereich ist das Management der Kita als Betrieb, u.a. mit Funktionen im Finanzmanagement, Verwaltungsaufgaben und der Verantwortung für die Einhaltung der rechtlichen Vorschriften.
2. *Mitarbeiter*innen führen:*
   In Abstimmung mit dem Träger wird das Personalmanagement umgesetzt. Dazu gehören die Einarbeitung und die Führung der Mitarbeitenden, die Personalpflege und Entwicklung von Teamkultur. Die Kitaleitung braucht Kenntnisse über die Qualifikationen, Erfahrungen, Interessen und Lebensumstände jeder einzelnen beschäftigten Person, um die pädagogische Arbeit zu planen. Ebenfalls hat sie Dienstzeiten, Urlaubszeiten und Fortbildungen im Blick. Sie sorgt für die professionelle Weiterentwicklung aller Mitarbeitenden in der Kita. Sie muss daher

mit dem einzelnen Mitarbeiter*innen so im Gespräch sein, dass die pädagogische Arbeit unter Nutzung der personellen Ressourcen bestmöglich gestaltet wird.

3. *Zusammenarbeit gestalten:*
   Die Kitaleitung hat die Aufgabe, das Team zu führen, die gemeinsame Arbeit so zu organisieren, dass Teammitglieder mitreden können, Absprachen gelingen und alle eine Umgebung zur Reflexion der Arbeit und zur persönlichen Weiterentwicklung finden. Weitere Gesprächspartner für die Kitaleitung sind die verantwortlichen Personen beim Träger, das Leitungsteam im FamilienZentrum St. Remigius, mit denen ein Austausch und kollegiale Beratung stattfindet. Für die Zusammenarbeit mit den Eltern entwickelt die Leitung gemeinsam mit dem Team die Rahmenbedingungen für die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Darüber hinaus kooperiert die Kitaleitung mit anderen Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Kooperationspartner des FamilienZentrum. Im Bedarfsfall kann über fachliche Kontakte und Vernetzung auf Angebote der Sozialen Arbeit oder auf therapeutische zurückgegriffen werden. Aus dem Unterstützungssystem steht Fachberatung durch das BGV zur Verfügung. Kontakte mit den Ausbildungs-institutionen wie Fachschulen oder Hochschulen werden gepflegt.
4. *Die Organisation entwickeln:*
   Kitas sind ständig in Bewegung. Neue Entwicklungen, notwendige Anpassungen und nicht nur konzeptionelle Überlegungen, sondern häufig auch strukturelle Veränderungen innerhalb der Organisation und die Umgestaltung von Regeln und Abläufen sind Teil der Aufgaben.
5. *Sich selbst führen:*
   Die Leitungskraft benötigt Fach- und Feldkompetenz, um die Einrichtung professionell zu führen. Neben diesen Aufgaben gehören zum Selbstmanagement die Organisation und Reflexion der eigenen Arbeit sowie die Selbstsorge im Sinne eines Ausbalancierens der Anforderungen mit den Ressourcen im Alltag.
6. *Rahmenbedingungen und Trends beobachten und Schlussfolgerungen für die eigene Arbeit ziehen*:
   Die Leitungskraft ergreift Initiative zur Weiterentwicklung der Einrichtung. Die aufmerksame Beobachtung von Rahmenbedingungen und Trends ist dabei primäre Aufgabe. Schlussfolgerungen über Konsequenzen aus den fachlichen und sozialräumlichen Trends werden idealerweise zusammen mit Kita-, dem Leitungsteam und Träger diskutiert.
7. *Einen strategischen Rahmen entwickeln:*
   Die Leitungskraft entwickelt in Auseinandersetzung mit fachlichen Trends, politischen Entwicklungen, aber auch Schwerpunkten des Trägers und individuellen Interessen Visionen darüber, wie sie die Kita in den nächsten Jahren weiter entwickeln möchte. Für die Umsetzung dieser Visionen ist es wichtig, dass sich die Leitung mit anderen Beteiligten austauscht, dem Team entsprechende Impulse und Partizipationsmöglichkeiten gibt und Ressourcen zur Realisierung prüft bzw. erschließen kann.

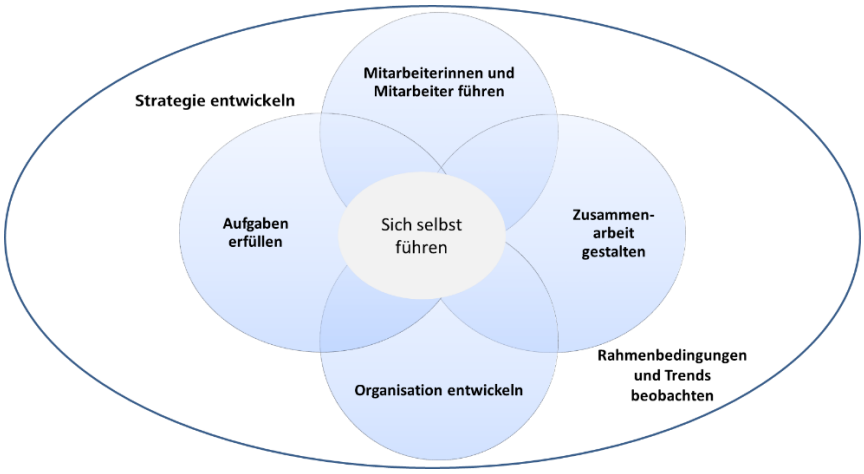

Abb. Sieben Dimensionen des Managements in Nonprofit-Organisationen (eigene Darstellung nach Strehmel, 2017, S. 28, in Anlehnung an Simsa & Patak, 2008).

9. Qualitätsmanagement

Das FamilienZentrum St. Remigius hat 2020 ein Qualitätshandbuch anhand des „Pragma Indikatoren Modells – (pim)“ fertiggestellt, dass für jede Kindertageseinrichtung Gültigkeit hat. Verschiedene Indikatoren beschreiben die wesentlichen Prozesse der pädagogischen Arbeit. In ihnen sind Qualitätskriterien und Qualitätsstandards festgeschrieben. Jede/r Mitarbeiter*in bewertet jährlich die einzelnen Prozesse auf deren Aktualität hin. Das Ergebnis wird im Team reflektiert und ein Ziel zur Weiterentwicklung wird daraufhin definiert.
Dadurch befindet sich unsere Konzeption in einem regelmäßigen Entwicklungsprozess, der abhängig ist von aktuellen Situationen und Lebensbedingungen der Kinder, der Erziehungsberechtigten, der Fachkräfte und der gesetzlichen Vorgaben. Aus diesem Grund sehen wir unsere Konzeption nie als vollständig und abgeschlossen an.
Unsere Konzeption kann ebenso wie das Qualitätshandbuch jederzeit eingesehen werden.

10. Zusammenarbeit mit Anderen

Es ist uns wichtig, mit Gremien anderen Institutionen zusammen zu arbeiten, um das Bildungs- und Lernfeld der Kinder zu erweitern und ihre Entwicklung breit gefächert zu fördern. Wir kooperieren mit Anderen um einen Erfahrungsaustausch zu gewährleisten.

10.1 dem Träger

Träger der Einrichtung ist die katholische Propsteigemeinde St. Remigius in Borken. Er sorgt für die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Rahmenbedingungen, wie dem Versicherungs-schutz und Sicherheitsvorschriften. Er stellt einen Haushaltsplan auf und sorgt für die finanziellen Mittel, so dass ein ordnungsgemäßer betrieblicher Ablauf sichergestellt ist.
Die Verbundleitung ist als Bindeglied zwischen Einrichtung und Träger eingesetzt. Sie ist Verantwortliche in allen einrichtungsbetreffenden Belangen. Darüber hinaus ist sie Ansprechpartnerin für Anliegen von Mitarbeitern und nimmt regelmäßig an Teamsitzungen und Teamtagen teil.

Der Träger wirkt impulsgebend für die religiöse und fachliche Ausrichtung und fordert und fördert die Fortbildung des pädagogischen Personals. Er ermöglicht dem Team jährlich einen sogenannten Besinnungstag, an dem sich das Team gemeinsam auf den Weg macht und auch jeder Einzelne sich selbst in seiner/ ihrer Persönlichkeit zu reflektieren.
Die Zusammenarbeit zwischen Propst, Trägervertretern des Kirchenvorstandes, Verbundleitungen, Leitung und Team findet auf einer professionellen Ebene statt. Regelmäßige Träger-Leiter-Runden und auch Leiterrunden helfen die gemeinsamen Interessen und Ziele zu formulieren und diese zu verfolgen.
Bei der Elternversammlung und Sitzungen im Rat der Tageseinrichtung, wirkt der Träger mit.

10.2 mit der Kirchengemeinde

Die Propsteigemeinde St. Remigius versteht die Kita als Ort der Kirche und als Handlungsfeld in der Gemeinde. Wir sind ein Teil der Gemeinschaft und bringen uns in Gemeindeleben mit ein. Dies tun wir auf vielfältige Weise, beispielsweise beteiligen wir uns an Festen der Gemeinde, (Wort-)Gottesdiensten und Impulsen.
Gemeinsam mit den Seelsorgern gestalten wir ein religiöses Jahresthema und dazu passende Aktivitäten für die Kinder und Familien.
Ein Mitarbeiter aus dem Seelsorgeteam der Propsteigemeinde ist vor Ort in unserer Einrichtung zuständig für die Unterstützung in religiösen Fragen, zum Mitfeiern von Wortgottesdiensten und in der Begleitung der Elternarbeit.
In Zusammenarbeit zwischen dem FamilienZentrum und der Propsteigemeinde hat sich ein Arbeitskreis zur religionspädagogischen Arbeit gebildet, der sich regelmäßig trifft.

Des Weiteren finden regelmäßige Träger-Leitersitzungen statt, in denen aktuelle Themen besprochen und ausgetauscht werden.

10.3 anderen Institutionen

Wir arbeiten mit Einrichtungen des Gemeinwesens zusammen. Unsere Kooperationspartner im Rahmen der Arbeit als FamilienZentrum sind:

- Familienbildungsstätte Borken
- Caritasverband für das Dekanat Borken e.V.
- Stadt Borken, Fachbereich Jugend und Familie
- Ehe-, Familie, und Lebensberatung
- Frühförderstelle Haus Hall
- Remigius- Bücherei
- TV Borken
- Sozialverband katholischer Frauen Bocholt e.V.
- SG Borken
- Arbeitskreis Zahngesundheit

Institutionen mit gem. Kooperationsvereinbarung:

- Grundschulen im Umkreis
- Praxisgemeinschaft für Logopädie Gantefort und Noack
- Arbeitskreis Zahngesundheit

Treten im Alltag in der Kita besondere Schwierigkeiten auf (z.B. Sprachauffälligkeiten, motorische Unsicherheiten,…) wird im Gespräch mit den Eltern empfohlen, eine zusätzliche Beratungs- und Förderinstitution (z.B. Kinderarzt, Frühförderzentrum, SPFZ, Logopäde, Ergotherapeut, Erziehungsberatungsstelle, u.a.) aufzusuchen. Diese bieten fachliche Unterstützung und Beratung und sind notwendige und sinnvolle Ergänzungen im päd. Alltag in der Kindertagesstätte.
Für unsere Kita ist eine Fachberatung, angesiedelt beim Generalvikariat zuständig, die das Team bei spezifischen Fragen berät und entsprechende Lösungsmöglichkeiten anbietet.
Berufsbildende Schulen - Auszubildende haben bei ihren Praxiseinsatz mit gegebenenfalls anschließender Prüfung. Wir legen sehr viel Wert auf die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis und nehmen uns viel Zeit für die Auszubildenden.

11. FamilienZentrum

Seit 2007 bilden die 7 Kitas der Kirchengemeinde St. Remigius gemeinsam ein FamilienZentrum.
Die grundsätzliche Idee der Familien Zentren NRW folgend möchten wir Familien eine verlässliche Anlaufstelle für alle Fragen des täglichen Lebens bieten und ihnen neben der Betreuung und Bildung auch eine Beratung und Unterstützung ermöglichen.
Unser Ziel ist es, allen Interessierten aus dem Stadtgebiet, die Teilhabe an den Angeboten zu erleichtern. Dazu bieten wir zahlreiche Kontaktmöglichkeiten zu verschiedensten Stellen an.
Entsprechende Verzeichnisse mit Ansprechpartnern der Beratungsstellen und Therapeuten der Umgebung stehen den Eltern in der Einrichtung zur Verfügung und werden jährlich auf Aktualität überprüft.
In Zusammenarbeit mit den Kitas aus dem FamilienZentrum und externen Kooperationspartnern pflegen wir ein stabiles Netzwerk, auf das in vielen Lebenslagen zurückgegriffen werden kann.

In einem Flyer, der jährlich neu aufgelegt wird, finden sich Informationen zu Angeboten für Kinder, Familien und Bewohnern des gesamten Stadtgebietes und die Adressen und Aufgabengebiete der Kooperationspartner. Zusätzlich geben wir über Aushänge, Zeitungsartikel und der Homepage der Kirchengemeinde die Angebote bekannt.
Diese werden auf der Grundlage einer umfangreichen Sozialraumanalyse erstellt, die die Lebensbedingungen und Gegebenheiten im Sozialraum aktuell darstellt. Um unsere Leistungen aber auch immer den Interessen, Wünschen und Ideen der Familien anpassen zu können führen wir regelmäßige Elternbefragungen durch.
Ein jährlicher Austausch mit dem Leitungsteam und den Kooperationspartnern helfen uns bei der Evaluierung der Angebote.
Um den Grundsatz der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gestalten bieten wir innerhalb des FamilienZentrums die Möglichkeit für eine Notbetreuung bei Schließtagen an.
Ein vertrauensvoller Umgang mit persönlichen Daten wird in allen Bereichen zugesichert.

12. Öffentlichkeitsarbeit

Unsere Arbeit mit den Kindern, unsere Leistungen und Vielseitigkeit und die professionelle Tätigkeit als Erzieher an sich, soll durch unsere Öffentlichkeitsarbeit widergespiegelt werden. Dies kann durch das mündliche Weitertragen vom Leben in der Kindertageseinrichtung seitens der Eltern geschehen. Wir bieten Hospitationsmöglichkeiten für Eltern und zu bestimmten Zeiten für Interessierte an. In dem Online Portal „Little Bird“ haben die Eltern die Möglichkeit, einen kurzen Überblick darüber zu bekommen, was die Kindertageseinrichtung bietet.
Der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wird auch durch traditionelle Feste und Begegnungen, zu dem alle Familien eingeladen sind, abgedeckt.
Das Kindergarten-ABC, Informationsschreiben, Aushänge an der Informationswand in der Kita, digitale Medien wie die Homepage des FamilienZentrum oder die Eltern-App, Flyer unseres FamilienZentrums, Presseberichte und weitere Möglichkeiten nutzen wir, um unsere Arbeit für die Öffentlichkeit sichtbar werden zu lassen. Bei Bedarf stellen wir Informationsmaterial in anderen Sprachen zur Verfügung, z.B. in Englisch.

Stand Juli 2021